



DOMOWINA

Bericht des Vorsitzenden der Domowina, David Statnik an die 18. Hauptversammlung der Domowina am 25.03.2017 in Hoyerswerda (es gilt das gesprochene Wort)

23.03.2017

Sehr geehrte Delegierte, sehr geehrte Gäste,

„Ihr könnt predigen, über was Ihr wollt, aber predigt niemals über 40 Minuten“. Diesen Rat Martin Luthers will auch ich heute beherzigen und mich nur ausgewählten Punkten der Tätigkeit der Domowina widmen. Den umfassenden Bericht finden Sie in Ihrer Delegiertenmappe.

Vor sechs Jahren trat ich unter dem Motto an: „Ich will Moderator sein“ und meinte dies im Sinne von Erörterung, Meinungs austausch und der Führung eines Dialogs. Gelegenheiten dafür gab es viele. Die Lehre dieser sechs Jahre meines Wirkens ist: Das sagt sich leicht, doch die Verwirklichung ist schwerer. Die Moderation ist vor allem von den Partnern abhängig, die man moderieren möchte. Ungeachtet dessen stelle ich heute fest, dass unser Wirken – auch die Moderation – in den vergangenen Jahren an Sichtbarkeit gewonnen hat. Bei vielen Inhalten konnten wir unsere Position stärken.

Während jeder Tagung des Bundesvorstandes habe ich über meine Begegnungen mit Ihnen, unseren Mitgliedern, aber auch mit Politikern verschiedener Ebenen berichtet. Das meine ich mit Sichtbarkeit. Ich stieß auf großes Interesse, auf große Offenheit, teilweise erfuhr ich jedoch, dass Informationen fehlten und ich hoffe, dass ich dem Informationsbedarf entsprechen konnte.

Wenn ich heute auf diese intensive Zeit zurückblicke und sie für mich bewerte, gelange ich zu dem Schluss: Es ist an der Zeit, die Schwerpunkte etwas anders zu justieren und stärker als bisher auf unsere inneren Beziehungen - zu Ihnen, unseren Domowina-Regionalverbänden und –Mitgliedsvereinen - auszurichten. Diese Verbindung zu unserer Basis ist außerordentlich wichtig; ohne sie würde ich mich und würde sich der Bundesvorstand von den Themen und den Fragen unserer Mitglieder entfernen. Der Kontakt zu Ihnen ist mir persönlich sehr wichtig und diesen Weg zu Ihnen will ich, wenn Sie mich heute erneut zum Vorsitzenden wählen, in Zukunft stärker als bisher gehen.

Das ist keine Einbahnstraße. Nicht nur im heute schriftlich vorliegenden Bericht, sondern auch in Zeitungen, im Rundfunk oder in der Naša Domowina informieren Sie regelmäßig über die vielfältige und umfangreiche Tätigkeit in den Regionalverbänden, Mitgliedsvereinen, Domowina-Ortsgruppen, in Jugendklubs, Folkloregruppen und künstlerischen Ensembles. Im Namen des Bundesvorstandes danke ich Ihnen herzlich für diese umfangreiche nationale Arbeit, die Sie ehrenamtlich und uneigennützig leisten. Mein besonderer Dank gilt allen, die als Vorsitzende, Älteste oder Leiter diese Organisationen anleiten, damit sie regelmäßig arbeiten und sich treffen.

Das Wichtigste Treffen der Domowina ist ihre aller zwei Jahre stattfindende Hauptversammlung. Als ich mich heute Morgen von meinen Kindern verabschiedete, fragten sie mich: „Papa, wohin gehst du?“, und ich erklärte es ihnen. Meine Kinder haben das große Glück, sorbisch aufwachsen zu können. Eine Situation, die wir uns für viele weitere Kinder wünschen.

Sorbische Sprache

Wissenschaftler sind sich darin einig: Globalisierung und die allgegenwärtige Präsenz großer Sprachen schaden kleineren und Regionalsprachen. Von insgesamt mehr als 6500 Sprachen, die weltweit gesprochen werden, sind mehr als 2500 bedroht. Sie drohen zu verschwinden und mit ihnen auch der Verlust einer Besonderheit.

Die Anzahl der Sorbischsprecher ist von rund 60.000 in den 1950-er Jahren auf heute rund 17.000 gesunken¹. Die Ursachen dafür sind unterschiedlich, kompliziert und komplex.

Für die Mehrzahl der Sorben ist die sorbische Sprache der stärkste Identifikationsfaktor. Damit auch künftige Generationen der Sorben von ihrem „Volk“ reden können, müssen wir eine weitere Verringerung der sorbischen Sprachsubstanz verhindern.

Die heutige Situation der sorbischen Sprache ist jedoch hinsichtlich der Zahl ihrer aktiven Sprecher brisanter als je zuvor. Sind wir uns dessen ständig bewusst?

Sorbischer Nachwuchs

Der Beginn der Sprache entfaltet sich im Verhältnis des Kindes zu seinen Eltern. Nicht ohne Grund sprechen wir von Muttersprache, also der Sprache der Mutter, heute auch zunehmend der des Vaters. Die Zukunft des Sorbentums entscheidet sich also an der Wiege jedes kleinen Neugeborenen.

Ob in einer sorbischsprachigen, einer gemischtsprachigen oder nicht mehr sorbisch-/wendischsprachigen Partnerschaft: die wichtigste Aufgabe bei der Förderung der sorbischen Sprache ist es, diesen Moment zu sichern. Diesen Moment, in dem die Sprache von Generation zu Generation weitergegeben wird. Vor allem den Eltern ist hier der Rücken zu stärken. Die selbstbewusste Entscheidung der Jugend für die Anwendung der sorbischen Sprache muss gefördert werden. Das ist die Garantie für die Zukunft, unabhängig von politischen Diskussionen und strukturellen Überlegungen. Das ist jedoch nicht nur der Anspruch, der an uns gestellt wird, sondern an das gesamte Land, an alle Instanzen und an jeden von uns.

Unlängst sollte sich der Blogger Piwarc rechtfertigen, was denn sein konkreter Beitrag zum Sorbischen sei. Das ist eigentlich eine gute Frage: „Was ist dein Beitrag?“ In diesem Fall lautete die Antwort: „Sich um die tägliche Anwendung der sorbischen Schriftsprache zu kümmern.“

Unsere Aufgabe und der Beitrag der Domowina ist es also, den Wert und die Sichtbarkeit der sorbischen Sprache aktiv zu fördern. Wir haben alles dafür zu tun, dass eine der Sprache zugeneigte Umwelt entsteht. Überall, wo wir die Sprache anwenden wollen, müssen wir Möglichkeiten für ihre Nutzung schaffen. Wir müssen uns selbst und unseren Nachbarn den Wert und den Schatz der Mehrsprachigkeit bewusstmachen. Zugleich sollten wir uns nach den Ursachen fragen, wenn einzelne Sorben ihre Muttersprache ablegen. Der Familie allein kann die Verantwortung für den Erhalt unserer Muttersprache nicht aufgebürdet werden, die Erziehung in Krippen, Kindergärten und Schulen ist eine weitere wichtige Säule.

¹ siehe Dr. Ludwig Elle, 2015

Bildung und Schulwesen

In der Nieder- und der Oberlausitz lernen rund 6.000 Kinder und Schüler Sorbisch, und ihre Zahl ist über die Jahre hinweg stabil und eher ansteigend, ungeachtet der demographischen Entwicklung.

In Sachsen wird unserer Muttersprache in Kindergärten nach dem Modell WITAJ und in Schulen nach dem Modell 2plus genutzt und vermittelt.

In Brandenburg findet das Modell WITAJ in Kindergärten und Schulen Anwendung. Die Zahl der Teilnehmer steigt, wenn auch geringfügig. Die Werbung für das Projekt WITAJ und die Gewinnung neuer Einrichtungen dafür sollten in Zukunft weiter Priorität haben. Das zunehmend unterschiedliche Niveau an Sprachkompetenz an Schulen, auch sorbischen, führt zu einer Mehrbelastung der Lehrer. Deshalb sollten entsprechend eines modernen pädagogischen Konzepts auch Fachlehrer neben den fachlichen Inhalten in ihrem Unterricht in zunehmenden Maße Sprachkompetenzen vermitteln. In diesem Zusammenhang sollten wir uns kritisch fragen, ob das Institut für Sorabistik junge Lehrer ausreichend für die Herausforderungen einer bilingualen Bildung befähigt. Vielleicht ist die faktische Umprofilierung zu einem Institut für Minderheitensprachen der Ausbildung in sorbischer Sprache nicht zuträglich. Das ist eine offene Frage, auf die wir angesichts des pädagogischen Auftrags der Schulen in Zukunft eine Antwort zu finden haben.

Positiv kann in diesem Zusammenhang angeführt werden, dass das Sächsische Staatsministerium für Kultus und die Sächsische Bildungsagentur in Kooperation mit dem WITAJ-Sprachzentrum im vergangenen Jahr den ersten Fachtag 2plus organisiert haben, der nun jährlich als Fortbildungsveranstaltung stattfinden und zugleich der Gemeinschaft und dem gemeinsamen Wirken aller Sorbisch unterrichtenden Lehrer dienen soll. Am ersten Fachtag 2plus voriges Jahr im Oktober in Crostwitz haben 190 Lehrerinnen und Lehrer teilgenommen. Unter ihnen waren auch Pädagogen aus der Niederlausitz, die sich am Ende dieses Fachtages mit der Überzeugung verabschiedeten, dass solch ein Fachtag genauso in Brandenburg organisiert werden sollte.

Obwohl das Interesse an sorbisch-sprachiger Bildung steigt, nimmt die Anzahl muttersprachlicher Schüler weiter ab. Waren im Rahmen der Konzeption 2plus im Schuljahr 2009/2010 noch 1.083 Schüler in der Sprachgruppe 1 (Muttersprachler), so sind dies in diesem Schuljahr 2016/2017 nur noch 744.² Dabei geht es uns nicht in erster Linie um Zahlen, sondern um sprachliche Bildung auf höchstmöglichem Niveau, damit die sorbischen Jugendlichen ihre Muttersprache grundsätzlich ebenso gut beherrschen, wie die deutschen die ihre. So hat der Bundesvorstand das als Maßstab beschlossen, und wir handeln danach. Deshalb hat die Domowina im Rahmen der politischen Diskussion um das Konzept 2plus wiederholt auf das Defizit an muttersprachlicher Qualität bei der sorbischsprachigen Erziehung hingewiesen. Im Interesse der Stärkung des sorbischen Schulunterrichts geht es nicht nur darum, die Wirksamkeit der WITAJ- bzw. 2plus-Ausbildung qualitativ zu fördern, sondern auch ihre Ergebnisse zu überprüfen. Deshalb ist die baldige objektive Zertifizierung der Sprachkompetenzen der Schüler entsprechend dem europäischen Referenzrahmen unser Ziel. Das WITAJ-Sprachzentrum erarbeitet dafür bereits die entsprechenden Grundlagen.

Außerdem ist es uns wichtig, dass nach Möglichkeit alle Kinder aus WITAJ-Kindergärten und -Gruppen ihre sorbischsprachige Ausbildung in der Schule fortsetzen. Das war die Grundlage für den Vorschlag des neuen Arbeitsschwerpunktes 3.1.2 des Bundesvorstandes.

² Zahlen der Sächsischen Bildungsagentur, 2016

Mit Unterstützung des WITAJ-Sprachzentrums wird – auch entsprechend der Abstimmung mit dem Sorbischen Schulverein – eine Analyse der Abgänger der WITAJ-Kindergärten und -Gruppen erarbeitet. Auf dieser Grundlage soll ein strategisches Konzept zum Erreichen aller WITAJ-Kinder für die weitere sorbischsprachige Bildung entstehen.

Sprachplanung

Sprachwissenschaftler und eigene Erfahrungen weisen uns immer wieder darauf hin, dass die Schule bzw. das Bildungssystem allein nicht die Minderheitensprache bewahren kann. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Bereitschaft der Bevölkerung, die Minderheitensprache in ihrem Alltag zu nutzen und sie mit weiteren, auch spontanen Aktivitäten und Initiativen zu verbinden. Je höher der Status einer Sprache ist, umso stärker regt er zu ihrer Anwendung an.

Auf diesem Gebiet können wir erfreuliche Ergebnisse verzeichnen. Die sorbische Sprache in den digitalen Medien ist für uns und für die politisch Verantwortlichen mehr und mehr selbstverständlich. Die Entwicklung des ersten sorbischen digitalen Unterrichtsmittels durch das WITAJ-Sprachzentrum ist sogar Bestandteil der Koalitionsvereinbarung in Sachsen. Auf der Grundlage des Konzepts der sorbischen Einrichtungen zur Verbreitung der Präsenz der sorbischen Sprache in den digitalen Medien und auf der Grundlage von alltäglichen Aktivitäten ihrer Nutzer gelang es, dass die Sorben zusätzliche finanzielle Mittel für die Stiftung für das sorbische Volk erhalten haben. So werden wir bald einen digitalen Kurs zum Selbststudium der ober- und niedersorbischen Sprache haben, der in Zuständigkeit der Stiftung entwickelt wird. In der Niederlausitz haben wir mit der Schule für niedersorbische Sprache und Kultur ein ausgezeichnetes Vorbild, wie die Erwachsenenbildung auf diesem Gebiet funktionieren kann. Solch eine Schule brauchen wir auch in der Oberlausitz und ich denke, dass sich der Bundesvorstand mit diesem Vorschlag, den schon Jan Nuck vorgelegt hat, erneut befassen sollte.

Ein Sprichwort, das ich für berechtigt halte: „Das Sorbische wird existieren, so lange die Sorben es wollen.“ Aufgabe der Domowina ist es, dazu zu motivieren und die Atmosphäre dafür zu schaffen. Wir müssen die Basis sein für das Wirken unserer Vereine und weiterer Organisationseinheiten. Überall dort, wo sorbische Kultur und Sprache gepflegt werden, lebt das Sorbische. Das ist die Politik der Tat. Sie wird ausgeübt von jedem einzelnen und bewahrt damit die Identität des Sorbentums.

Ende vergangenen Jahres weilte eine Delegation der Sorben in Wales und informierte sich über das dortige Modell zur Förderung der Sprache. Dabei fiel uns auf, dass der Fokus der Sprachförderung gar nicht auf dem Schulwesen liegt, sondern eher auf regionalen Aktivitäten. Wir werden die Erfahrungen zusammenfassen und für uns geeignete Maßnahmen definieren. Das Sorbische ist keine elitäre Diskussion in Cottbus oder Bautzen, sondern das mühsame Bestreben von Einzelnen und Teams um den Erhalt, die Pflege und Entwicklung der sorbische/wendischen Sprache.

WITAJ und die Schulverordnung in Brandenburg

Bei allen Bemühungen und allen Erfolgen sind wir jedoch immer wieder mit Herausforderungen konfrontiert. Die aktuellen Entwicklungen in Brandenburg beunruhigen nicht nur, sie sind gefährlich und drohen, der sorbischen Sprache langfristig zu schaden. Nach dem Plan des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport soll die Gruppengröße für den Sorbisch-Unterricht beschränkt werden. Obwohl der Rat für Angelegenheiten der Sorben/Wenden, die Domowina, das WITAJ-Sprachzentrum, der Sorbische Schulverein und

Eltern rechtzeitig ihren Widerspruch eingelegt haben, hat sich bisher nichts sichtbar geändert. Ich appelliere an Minister Baaske, solche Absichten nicht weiter zu verfolgen, die dem Inhalt der Brandenburger Landesverfassung zuwiderlaufen. Ich bitte Sie, sehr geehrte Anwesende, sich diesem Aufruf anzuschließen und die entsprechende Resolution heute zu legitimieren. Wenn wir WITAJ verlieren, verlieren wir unserer Zukunft und mit ihr unsere Sprache.

Die Art und Weise des gegenseitigen Umgangs

Ich kehre zurück zu der Frage, die der Blogger Piwarc beantworten sollte: „Was ist unser Beitrag?“ Je kleiner das Volk, umso heftiger und teilweise emotionaler sorgt sich der Einzelne um die Zukunft dieser kleinen Einheit. Die Diskussion darüber, ob der von uns gewählte Weg richtig ist, erleben wir fast täglich und zum Teil sehr emotional.

Die gegenwärtige abstrakte Diskussion über eine Vertretung, die die bestehende Basis der Mit- und Selbstbestimmung aufs Spiel setzt, ohne dass etwas Praktikables dies alles ersetzen könnte, beachtet nicht unsere nationale Verantwortung. Wir brauchen uns nicht von polemischen Angriffen treiben zu lassen. Wir brauchen uns nicht unser Engagement, unsere Arbeit und unserer Erfolge – im Kleinen wie im Großen – absprechen zu lassen. Das polemische Infragestellen des Bestehenden, die Spekulation und Verlautbarung unwahrer Aussagen, ist der Diskussion über die Zukunft des Sorbentums nicht förderlich.

Die Deklassierung des Dachverbandes als Dach von Tanzgruppen führt zu nichts und schadet der Tätigkeit der Sorben.

Was wollen wir? Es ist klar, dass die Domowina für die Selbstbestimmung des sorbischen Volkes steht. Daran zweifeln wir nicht. Wir sehen das jedoch im Rahmen der hiesigen Staatsbürgerschaft.

Das ist kein Status einer Volksvertretung, sondern einer Interessenvertretung der Sorben. Damit folgen wir auch den Beschlüssen der 16. Hauptversammlung der Domowina, die für sich die Diskussion über die Form der Vertretung beendet hat. Grundlage der damaligen Entscheidung war das Ergebnis der Arbeitsgruppe der Stiftung für das sorbische Volk. Die Hauptversammlung hat ausgehend von dieser Entscheidung die Forderung formuliert, die Domowina soll gestärkt werden. Dies sollte die Grundlage für das nationalpolitische Wirken des Dachverbandes sein.

Was ich in allen gegenwertigen öffentlichen Diskussionen bisher vermisse, ist das übereinstimmende Vorgehen bei konkreten Problemen und das Ziehen an einem Strang. Wir befassen uns mehr damit, was theoretisch sein sollte oder wer als Vertreter der Sorben legitimiert ist, als damit, was wir praktisch zu meistern haben. Das Wichtigste müssen deshalb künftig wieder Inhalte und Ergebnisse sein.

Arbeit mit der Politik – unser Erfolg?

Die politische Arbeit ist Alltagsaufgabe für den Dachverband. Zuverlässige Partner sind dabei vor allem unsere Unterstützer in den Fraktionen des Bundestages, der beiden Landtage, die Verantwortlichen in den Fachministerien, Vertreter auf kommunaler Ebene, aber auch unsere Mitglieder an der Basis, ebenso wie Freunde und Förderer. All ihnen gehören unser Dank und unsere Anerkennung für die gute und faire Zusammenarbeit. Wir haben vielen Erfolge, die Ergebnis dieser gedeihlichen Zusammenarbeit sind unter anderem: die zeitweilige Erhöhung der Zuwendungen an die Stiftung für das sorbische Volk, das Bestreben um die Feststellung der Zugehörigkeit der Gemeinden zum sorbischen Siedlungsgebiet in Brandenburg und die noch andauernde Novellierung des Sächsischen Schulgesetzes. Es ist auch kein Zufall, dass zwei Sorbinnen das Minderheitensekretariat des Bundes in

Berlin und das Generalsekretariat der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) in Flensburg leiten.

Manche Dinge sind jedoch nicht gelungen: die Besetzung einer Stelle im Rundfunkrat des MDR oder die Abwendung des bedrohlichen Szenariums der Abbaggerung sorbischer Dörfer in der Schleifer Region und in der Niederlausitz. Ja, die Politik der sorbischen Inhalte kann auch bitter sein. Möge uns das aber nicht zu sehr enttäuschen, sondern umso mehr stärken, damit wir die sorbischen Inhalte parteiübergreifend kommunizieren können.

Niederlausitz

„Die Sorben – ein Volk mit eigener Sprache.“ Dabei vergessen wir oft, dass wir zwar ein Volk sind, aber mit zwei Sprachen, zudem dem Schleifer Sorbisch und mehreren Dialekten. Hier meine ich auch den Unterschied zwischen Sorbisch/Wendisch. Für mich sind beide Bezeichnungen gleichwertig und jeder sollte die Möglichkeit haben, sich nach seinem Gusto zu identifizieren.

All diese Formen der Sprache haben wir zu fördern. Jede Region und jeder Sprachraum birgt eigene Herausforderungen. Im Zusammenhang mit der Problematik der Schulverordnung war ich unlängst in der Niederlausitz. Gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Rates für Angelegenheiten der Sorben/Wenden und der Vorsitzenden des Sorbischen Schulvereins hatte ich Gelegenheit, am Unterricht teilzunehmen. Es war hochinteressant, diese Arbeit an der sogenannten Sprachbasis mitzuerleben. Ich bin überzeugt – der Wille von Lehrern und Eltern ist vorhanden –, die Revitalisierung der Sprache wird uns gelingen. Die Neufestsetzung des sorbischen Siedlungsgebietes, der Maßnahmenplan des Landes und aktive Eltern, die die Bildung ihrer Kinder unterstützen, sind eine gute Grundlage für den Fortschritt der Revitalisierung. Der ehemalige Domowina-Regionalvorsitzende Harald Konzack forderte, dass wir mit der Erweiterung des sorbischen Siedlungsgebietes auch mehr Kräfte brauchen.

Dem stimme ich zu. Die regional angemessene Förderung von Projekten sollte zielstrebig praktiziert werden. Dafür werde ich weiter werben.

Mein Resümee

Zum Schluss erlaube ich mir ein persönliches Resümee: Nach sechs Jahren an der Spitze der Domowina musste ich natürlich überlegen, ob ich ein geeigneter Kandidat für die Aufgabe des Vorsitzenden bin. Wichtig war mir stets, dass ich, gebe es Gott, und auch andere, in guter Gegenseitigkeit handeln. Gelungen ist uns das nicht immer und ich bedaure besonders, sollte ich jemanden verletzt oder enttäuscht haben.

Weshalb kandidiere ich erneut? Weil ich an die Zukunft unseres Volkes glaube. Weil ich weiß, dass wir die Möglichkeit und die Kraft haben, dafür einzustehen, was uns erfüllt. Täglich bin ich dankbar dafür, dass wir unsere Sprache und Kultur mit Leben erfüllen können. Das ist für mich ein besonders wertvolles Gut, für das ich mich Tag für Tag erneut begeistere und es ist mir eine Ehre, dieses Gut mit pflegen zu dürfen.

Das geht nicht ohne Opfer. Oft sitzt du bis in die Nacht oder bist unterwegs. Als Vater von drei kleinen Kindern ist gerade das ein hartes Brot. Ich danke meiner Frau Franziska und meiner ganzen Familie, dass sie mich auf diesem Weg begleiten und mit mir gemeinsam diese Aufgabe tragen. Ebenso danke ich meinem bisherigen Arbeitgeber, dem Sorbischen National-Ensemble, der mir das ermöglicht hat. Ich danke der Geschäftsstelle der Domowina, die oft die anspruchsvolle Aufgabe hat, den Vorsitzenden aufzufangen, ihm den Rücken zu stärken und das heiße Eisen aus dem Feuer zu holen. Auch danke ich den Mitarbeitern des WITAJ-Sprachzentrums, die unsere politische Arbeit fachlich begleiten. Vor allem danke ich Bernhard Ziesch, dem langjährigen Geschäftsführer, der mich in den

vergangenen Jahren viel gelehrt und mir viel vermittelt hat. Mit ihm habe ich erfahren, dass wir das Potenzial und den Mut haben, auch große Probleme zu lösen oder riesige Projekte wie die Europeada, die Festivals oder den CIOFF-Kongress zu stemmen. Natürlich danke ich auch Euch, Judith, William, Marcel und Marko. Als Präsidium seid oft ihr diejenigen, die als erste raten und mein Handeln verbessern.

Ich danke auch den Mitgliedern des Bundesvorstandes. Die Moderation eines solch großen Kreises ist keine einfache Angelegenheit, aber immer sind mir Eure Beiträge eine Bereicherung und damit auch Freude. Ich bedauere, dass ich Eure Kompetenzen nicht immer auf eine auch für Euch befriedigende Art ausschöpfen konnte. Umso stärker ist das für mich ein Anspruch an die künftige Legislaturperiode. Ich danke auch unseren Mitgliedsverbänden, die mit ihrem Vertrauen die Grundlage dafür bilden, dass wir überhaupt diesen Dachverband haben.

Gemeinsam mit Partnern und weiteren sorbischen Akteuren, dem Minderheitenrat, den beiden Räten für sorbische Angelegenheiten, den Gemeinden, der Stiftung für das sorbische Volk, den Institutionen und anderen, vor allem jedoch mit der breiten Mitgliedschaft der Domowina, engagieren wir uns Tag für Tag zum Wohle der sorbischen Sprache und Kultur.

Ebenfalls danke ich allen, für die die Förderung des Sorbischen eine ganz natürliche Sache ist: der Mutter, die für den Erhalt von Witaj in der Niederlausitz protestiert, dem Lehrer, der mit zusätzlicher Arbeit zweisprachig unterrichtet, dem Vereinsvorsitzenden, der nach einem langen Arbeitstag abends die Vereinsangelegenheiten regelt, dem Politiker, der sich für sorbische Inhalte engagiert.

Liebe Delegierte,

als Vorsitzender steht man an der Spitze einer riesigen Struktur – das ist eine herausragende Aufgabe. Ich verstehe sie für mich selbst als ständig neue Herausforderung. Auch wenn es zeitlich nicht immer möglich ist, allen Ansprüchen gerecht zu werden, so habe ich versucht, Diener all Ihrer Gedanken, Bemühungen und Sorgen zu sein. Als „Dach“ stehen wir nicht über Ihnen, sondern wollen Ihnen Grund und Stütze sein. Zum Schluss geht es gar nicht um „Ihr und wir“ – schlussendlich sind wir alles eins – ein Dachverband und auch ein Volk. Die Geschichte war dem Sorbentum nicht immer wohlgesonnen und dem sorbischen Volk wurden verschiedene Wunden geschlagen – der Versuch der heutigen Rettung – unserer und der unserer Umwelt – ist das Bemühen um eine Entschädigung und Festigung. Das wichtigste dafür ist ein klares und gemeinsames Ziel. Dafür soll die Domowina weiter Moderatorin und Triebkraft der sorbischen Bewegung sein. Aus unserer Sicht ist das keine Frage der Struktur, sondern des Ziels. Gemeinsam sollten wir die Zukunft des Sorbischen gestalten und alle, die sich zugunsten des Sorbentums engagieren wollen, auf diesen Weg einladen.

Die 17. Hauptversammlung hat uns für diesen Weg schon das Rezept gegeben, das sind unsere drei Hauptthesen: Verbundenheit, Offenheit, Verantwortung.

Ich würde mich freuen, diesen Gedanken weiter dienen zu können, und biete mich Ihnen als Kandidat für die Position des Vorsitzenden der Domowina an.

Herzlichen Dank.